

7 Entwicklung der einzelnen Haustypen

Veränderte Lebens- und Wirtschaftsweisen sowie ein gewandeltes soziales Gefüge der Bewohner sind entscheidende Auslöser für Neuerungen im Hausbau. Die Entwicklung neuer Haustypen hängt nicht von einem einzelnen Faktor, sondern von einer Vielzahl unterschiedlicher Gründe ab³⁷⁶.

Um beispielsweise dauerhaft und kontrolliert Viehzucht zu betreiben, ist es nach J. SCHEPERS³⁷⁷ nötig, dem Vieh im Winter eine warme Unterstellmöglichkeit zu bieten und entsprechend zuzufüttern. Es entsteht spätestens in der älteren Bronzezeit das Wohnstallhaus³⁷⁸, in dem Mensch und Tier zumindest zeitweise unter einem Dach leben, im Nordseeküstenbereich vornehmlich als dreischiffiges, in Westfalen als einschiffiges Gebäude³⁷⁹.

Durch die Überwinterung des Viehs im Stall stehen ganz neue logistische Probleme an, die Tiere sind mit Futter, vornehmlich Heu und Laubfutter, zu versorgen. Dafür müssen geeignete Lagerkapazitäten geschaffen werden, welche die entsprechenden Mengen an Raufutter aufnehmen und trocken speichern können. Neben Futter ist eine Stalleinstreu nötig, die aus Stroh, Laub oder aus Soden bestehen kann³⁸⁰. Da bisher das Korn mit Sichel kurz unterhalb der Ähre geschnitten wurde, ist eine neue Form der Ernte nötig, um Stroh für die Stalleinstreu zu gewinnen³⁸¹. Das Korn mit Sensen nahe am Boden zu ernten, ermöglicht es, lange Halme für die Stalleinstreu zu gewinnen³⁸². Um Einstreu und Ernte zu lagern, entstehen Heubergen, Speicher und Scheunen. Einige der neuen Bauglieder des Hofensembles werden nach dem Vorbild der Wohnhäuser errichtet, was eine eindeutige Unterscheidung zwischen Wohn- und Nebengebäude nicht immer möglich macht³⁸³.

Im Zeitraum vom 10. bis zum 14. Jahrhundert löst der Ständerbau die alte Bauform des Pfostenbaus ab³⁸⁴. Der Ständerbau besitzt als entscheidenden Vorteil eine deutlich längere Lebensdauer als der Pfostenbau. Ein Vorzug des Pfostenbaus jedoch ist die Stabilität der erdverbundenen Gebäude; ein Ständerbau muss in seiner Kopfzone sorgfältig verzimmert (quer und längs verspannt) sein, um dem Wetter standhalten zu können, schließlich fehlt dem Haus der feste Fuß- und Ankerpunkt in der Erde. Da mit dem Aufkommen des langlebigen Ständerbaus nun nicht mehr so häufig neue Häuser errichtet werden müssen und damit das Wissen über den Hausbau vermutlich langsam abnimmt, bildet sich ein berufsmäßiges Zimmerhandwerk aus³⁸⁵. Trotz des aufkommenden

376 Dazu Kap. 8.2–8.4, 126 ff.

377 SCHEPERS 1977.

378 REICHMANN 1991, 278 mit Anm. 4.

379 SCHEPERS 1977, 26.

380 Eine besonders effektive Düngung der Felder mit Plaggen setzt eine Überwinterung des Viehs im Stall voraus, da die Plaggen zuerst als Stalleinstreu und anschließend als Dünger auf dem Feld dienen. Auch ohne vorherige Nutzung als Stalleinstreu werden die Plaggen zur Düngung der Felder benutzt.

381 BOTH 1995, 148 f.; dazu auch CAPELLE 1997, 422; GRINGMUTH-DALLMER 2003, 157.

382 Die Sense wird bereits in karolingischer Zeit genutzt, vermutlich aber nur für die Mahd von Wiesen und noch nicht für die Getreideernte. Siehe BOTH 1995, 149; GRINGMUTH-DALLMER 2003, 157.

383 SCHEPERS 1977, 26 f.

384 Ausführlich bei ZIMMERMANN 1998.

385 SCHEPERS 1977, 33.

Ständerbaus ist jedoch mit einem Weiterbestehen des Pfostenbaus zu rechnen, wie es für einige Regionen Nordwestdeutschlands zu belegen ist. Teilweise wird noch bis in das 16. Jahrhundert hinein an der alten Pfostenbauweise festgehalten³⁸⁶.

Im Laufe des fortschreitenden Mittelalters, besonders ab dem 9. Jahrhundert, werden die Pfostengruben im Durchmesser deutlich größer und schräge Außenpfosten treten seltener auf. Der Rückgang der schrägen Außenpfosten ist ein Hinweis auf eine bessere Verzimderung des Aufgehenden durch stabile Querverbände. Die zunehmende Größe der Pfostengruben zeigt, dass die Pfosten mehr Last aufzunehmen haben respektive die Haltbarkeit der Gebäude gesteigert werden soll. Daneben besteht bei einer stabileren Verzimderung des Aufgehenden nicht mehr die Notwendigkeit, die Pfosten besonders tief in den Boden einzubringen.

In einem Aufsatz von 1999 beschreibt Chr. REICHMANN die Entwicklung des Hausbaus von der Vorgeschichte bis hin zum frühen Mittelalter³⁸⁷. Einschiffige Häuser, die einen Innenraum von bis zu 5 m frei überspannen, kommen offenbar erst ab der römischen Kaiserzeit vor. Eine erste Entwicklungstendenz lässt sich bereits feststellen: Während zu Beginn den Innenraum noch zahlreiche Innenpfosten verstellen, ist man im Verlauf der Zeit bestrebt, den Innenraum möglichst frei von jeglichen störenden Pfosten zu gestalten. Doch trotz dieser Bestrebungen bleiben die Häuser im Nordseeküstenbereich und darüber hinaus über Jahrhunderte dreischiffig; in Westfalen hingegen sind die Gebäude seit der jüngeren vorrömischen Eisenzeit zweischiffig (so der zweischiffige Haustyp Haps, nach einem Fundort in der Provinz Nordbrabant benannt³⁸⁸). Nach REICHMANN steht fest, dass die Häuser im Aufgehenden eine gute Verzimderung besitzen, da sich tragfähige Lastenböden nicht anders erklären lassen; auch die Trennung zwischen dachtragendem Gerüst und freistehender, unbelasteter Wand wird zeitig aufgegeben³⁸⁹.

Neuerungen im konstruktiven Bereich kommen nach REICHMANN nicht aus dem Norden, wo der Hausbau über Jahrhunderte konstant bleibt, sondern aus dem Süden. Besonders zur Zeit der römischen Expansion im 1. Jahrhundert v. Chr. sind Impulse der römischen Holzbauweise und ihrer Konstruktionsmöglichkeiten nicht auszuschließen³⁹⁰. Auch wenn die Änderungen im ländlichen Hausbau zunächst keinerlei Beziehungen zu den römischen Konstruktionen aufweisen, so ist doch festzustellen, dass in den Grenzgebieten Neuerungen schneller aufgegriffen und umgesetzt werden³⁹¹.

Nach REICHMANN ist es nachvollziehbar, warum die einheimische Bevölkerung die römischen Holzbautechniken nicht unmittelbar übernimmt. Während die Germanen den Hausbau vornehmlich in Nachbarschaftshilfe ausführen, gibt es bei den Römern spezialisierte Berufshandwerker. Zudem besteht im germanischen Raum die Notwendigkeit, Veränderungen nicht einfach zu übernehmen, sondern den gegebenen Verhältnissen entsprechend anzupassen³⁹².

Im Streben nach einem möglichst stützenfreien Innenraum entsteht schließlich im westfälischen Raum das Haus vom Typ Warendorf mit schrägen, stützenden Außenpfosten. Das Sparrendach als neue Dachform erzeugt ohne Querverbände einen Schub nach außen, da die einzelnen

386 STIEWE 2002, 84 f.

387 REICHMANN 1999.

388 VERWERS 1972, zu den Gebäuden besonders 64–93.

389 REICHMANN 1999, 280.

390 REICHMANN 1999, 279 f.

391 REICHMANN 1999, 280 f.

392 REICHMANN 1999, 281. Zum Berufshandwerker im Hausbau siehe Exkurs in Kap. 5, 62 f.

Sparrenpaare auf der Wand auffüßen. Es benötigt deshalb schräge Außenpfosten als Stütze³⁹³. Im nächsten Entwicklungsschritt fallen die Außenpfosten weg, da der Dachschub durch eine neue Konstruktionsweise mithilfe von eingezogenen Querverbänden aufgefangen wird³⁹⁴. Das Konstruktionsprinzip der Häuser vom Typ Warendorf lässt sich später im Norden bis ins wikingerzeitliche Skandinavien nachweisen.

In einem anderen Aufsatz geht REICHMANN auf die Entwicklung des Wohnstallhauses zum Niederdeutschen Hallenhaus ein³⁹⁵. Bereits in der Karolingerzeit gibt es reichlich Hinweise auf eine Umstrukturierung der alten vorherrschenden Wohnstallhäuser. Aber erst während des 11. Jahrhunderts existiert das dreischiffige Hallenhaus verbreitet in Niederdeutschland. In dem neuen Haustyp sind deutlich neue Nutzungskonzepte der Gebäude zu fassen. So lagert ein großer Teil der Ernte nicht mehr aushäusig in Speichergebäuden, sondern innerhalb des Hauses auf dem Dachboden. Daneben wird zusätzlich ein Werkraum, wie eine Webstube oder die verbreiterte Dreschtemne, in das Haus integriert. Weitere Neuerungen bieten die befahrbare Längsdiele mit dem großen Einfahrtstor am Stallgiebel sowie die regelhaft vorkommenden Abseiten. Diese neue Form der dreischiffigen Häuser hat mit den dreischiffigen Gebäuden, wie sie im Bereich der Nordseeküste vorkommen, jedoch nicht viel gemeinsam³⁹⁶, da die westfälischen dreischiffigen Häuser eine völlig neue Nutzungsaufteilung (Wohn-Stall-Speicher-Gebäude) erfahren.

Im Folgenden wird die Entwicklung der einzelnen westfälischen Grundrisstypen skizziert. Dabei soll, sofern möglich, eine zeitliche Abfolge innerhalb der einzelnen Haustypen herausgearbeitet werden. Es folgen Vergleiche des jeweiligen Haustyps mit Hausformen aus benachbarten Regionen.

7.1 Grundrisse mit Wandgräbchen und weitere Grundrisse der frühen Gruppe

In den frühen Phasen, besonders dem 6./7. Jahrhundert, gibt es in Westfalen keinen einheitlichen Haustypus³⁹⁷. Das einzig verbindende Element dieser frühen Häuser ist das umlaufende Wandgräbchen. Lediglich der Grundriss von Haus 7 (Kat. 191, Taf. 50.1) aus Soest-Ardey ist in reiner Pfostenbauweise errichtet. R. HALPAAP datiert ihn ins fortgeschrittene 6. Jahrhundert³⁹⁸. Seine Bauart erinnert stark an die jünger-kaiserzeitlichen Hausbefunde aus Soest-Ardey; besonders die doppelte Pfostenstellung an der nördlichen Traufseite ist ein Element, das sich an den jünger-kaiserzeitlichen Häusern Va-d in Soest-Ardey wiederfindet³⁹⁹. Einer der noch erhaltenen Eingänge liegt in der Mitte der westlichen Schmalseite und ist mit einer Breite von knapp 0,8 m von Pfostenrand zu Pfostenrand eher schmal. Die beiden Türpfosten werden aus der eigentlichen Wandflucht etwas ins Haus-

393 REICHMANN 1999, 282.

394 Siehe dazu Kap. 7.4, 111 ff.

395 REICHMANN 1991.

396 REICHMANN 1991, 285.

397 Siehe dazu Kap. 6.1, 66 ff.

398 HALPAAP 1994, 225, 248. Der Grundrissbefund wird aufgrund seiner frühen Datierung in die Gruppe der Wandgräbchenhäuser eingeordnet, auch wenn es sich um einen Pfostenbau handelt. Als Einzelfall ist es unnötig, ihm eine eigene Gruppe zuzuweisen.

399 HALPAAP 1994, 261.

innere versetzt. Weitere Aussagen über die Gestaltung des Innenraumes zu Haus VII sind unmöglich, da sich nur die westliche Giebelseite sowie ein Teil der nördlichen Traufseite erhalten haben.

Am Anfang der Entwicklung der Wandgräbchenhäuser dürfte neben dem Pfostenhaus aus Soest-Ardey das Haus 2 (Kat. 218, Taf. 57.2) aus Warendorf-Neuwarendorf (Ostfläche) stehen. Vergleichsbefunde finden sich in den niederländischen Siedlungen Hoog Burlo und Kootwijk⁴⁰⁰. Der Hausbefund aus Warendorf ist in die früheste Phase der Siedlung ins 7. Jahrhundert zu datieren⁴⁰¹ und liegt damit zeitlich nahe bei Haus 7 aus Soest-Ardey. Die beiden erwähnten niederländischen Vergleiche vom Typ Odoorn B datieren in das 7. Jahrhundert (Hoog Burlo) beziehungsweise in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts (Kootwijk)⁴⁰². Eine Untersuchung der Keramik aus Warendorf-Neuwarendorf ergibt einen Siedlungsbeginn im letzten Drittel des 7. Jahrhunderts⁴⁰³ und bestätigt den Datierungsvorschlag für Haus 2. Die Hausform Odoorn B wird jedoch nicht ins Repertoire des westfälischen Hausbaus übernommen. Die Grundrissbefunde aus Rheine-Mesum werden ebenfalls in das 6.–7. Jahrhundert datiert⁴⁰⁴.

Auffallend bei den ältesten Grundrissen ist die Tatsache, dass Pfostengruben und Pfosten einen relativ geringen Durchmesser aufweisen. Der Befund von Haus 1 aus Haltern-Berghaltern (Kat. 57, Taf. 16.3) zeigt eine Mischbauweise, dieses Haus datiert Chr. GRÜNEWALD in das 7. Jahrhundert⁴⁰⁵. Ähnliche Häuser, die aus einer Mischbautechnik aus Pfosten- und Wandgräbchenbau bestehen, stammen aus Saerbeck (Haus 1, Kat. 184, Taf. 48.3 und Haus 3, Kat. 186, Taf. 49.1). Haus 1 lässt sich in die Mitte des 7. Jahrhunderts datieren⁴⁰⁶ und fällt damit ebenfalls in diesen frühen Zeithorizont.

Neben den genannten Grundrissen erscheinen in Westfalen Gebäude mit komplett umlaufenden Wandgräbchen. Die Häuser sind unterschiedlich konstruiert: mal mit schrägen oder senkrechten Außenpfosten, mal gänzlich ohne Außenpfosten. Die meisten der Häuser⁴⁰⁷ lassen sich keinem der für den niederländischen Raum bekannten Typen zuordnen und sind von ihrer Konstruktion her vollkommen anders gestaltet. Bei den westfälischen Häusern finden sich keinerlei doppelte Pfostensetzungen, wie sie von den Haustypen Odoorn A und B⁴⁰⁸ bekannt sind. Innenpfosten, die eine dachtragende oder stützende Funktion besitzen, lassen sich nicht nachweisen.

Vielfach ist der Innenraum der Häuser in mehrere Abschnitte oder Räume unterteilt. In einem Fall lässt sich ein kammerartiger kleiner Anbau feststellen⁴⁰⁹. Boxeneinteilungen sind in Haus 19 (Kat. 226, Taf. 59.3) aus der Ostfläche von Warendorf-Neuwarendorf zu erfassen, der unvollständig erhaltene Befund lässt noch mindestens drei Boxen erkennen. Da bei diesem Befund die Herdstelle fehlt, handelt es sich möglicherweise um ein reines Stallgebäude. Auch in Haus 1 (Kat. 184, Taf. 48.3) aus Saerbeck können Boxenreste erkannt werden⁴¹⁰; es ist ähnlich wie Haus 1 (Kat. 57, Taf. 16.3) aus Haltern-Berghaltern in Mischbauweise errichtet worden.

400 HEIDINGA 1987, Abb. 21, 49. Siehe auch Kap. 6.1, 68.

401 WINKELMANN 1958, 492, 505; WINKELMANN 1984, 43, 48.

402 HEIDINGA 1987, Abb. 21,4–5.

403 RÖBER 1990, 75, 106.

404 GRÜNEWALD 1999, 95; RUHMANN 1999, 119.

405 GRÜNEWALD 2002, 47.

406 RUHMANN 1999a, 287.

407 Zu den einzelnen Häusern siehe Kap. 15.1, Liste 1.1, 299.

408 HUIJTS 1992, 137 ff.

409 Haus 2 (Kat. 180, Taf. 47.4) aus Rheine-Mesum.

410 Ausführlich in Kap. 6.1, 70.

Eine in sich geschlossene Gruppe bilden drei Befunde von der Stadtlohner Straße aus Vreden. Die drei in ihrer Bauart identischen Häuser (Haus 1, Kat. 207, Taf. 55.1; Haus 2, Kat. 208, Taf. 55.2; Haus 3, Kat. 209, Taf. 55.3) stammen aus der frühen Phase von Vreden. Haus 3 datiert in die Mitte des 7. Jahrhunderts⁴¹¹; zum Haupthaus zählen mehrere ebenerdige Nebengebäude, ein Grubenhaus sowie ein Zaun, der den Hofraum zu einer Seite hin abgrenzt. Im 8. Jahrhundert bildet sich in Vreden bereits ein neuer Haustyp heraus: Das Hauptgebäude (Haus 4, Kat. 210, Taf. 55.4) ist in reiner Pfostenbauweise errichtet worden. Gebäude mit Wandgräbchen kommen im 8. Jahrhundert in Vreden nicht mehr vor; auch alle weiteren zum Hof gehörenden Nebengebäude sind in Pfostenbauweise ausgeführt⁴¹².

Den Schluss der Gruppe der Häuser mit Wandgräbchen bildet das Haus 1 (Kat. 289, Taf. 72.4) aus Warendorf-Velsen »Hof Dahlmann«. Bei diesem Gebäude handelt es sich um ein großes Wandgräbchenhaus mit bereits kräftigen Außenpfosten und einer schiffsförmigen Form, daneben besitzt es in der Mitte der südlichen Traufseite einen laubenartig vorgesetzten Eingang. Ebenfalls als spät anzusehen ist Haus 16 (Kat. 255, Taf. 56.1) aus der Westfläche von Warendorf-Neuwarendorf. Dieses Haus zeigt – wie das Velsener Haus – bereits die spätere Grundrissgestaltung der Warendorfer Häuser mit ihren charakteristischen Laubeneingängen. Ihm fehlen jedoch die später regelhaft vorkommenden Außenpfosten, lediglich an der westlichen Giebelseite finden sich zwei mögliche Außenpfosten. Beide Grundrisse zeigen Merkmale des späteren Typs Warendorf⁴¹³, nur das Wandgräbchen ist noch nicht zugunsten einer reinen Pfostenbauweise aufgegeben worden. Die Häuser scheinen ein direkter Vorläufer des späteren Warendorfer Häusertypus zu sein und stellen – ebenso wie die Kombinationsbauten aus Saerbeck und Haltern – ein Bindeglied zwischen dem Wandgräbchen- und Pfostenbau dar.

Aus den vorangegangenen Betrachtungen ergibt sich, dass in der Zeit des 7. bis 8. Jahrhunderts die Bauweise mit Wandgräbchen aufgegeben wird. Anhand der Häuser aus Warendorf-Velsen (Haus 1) und Neuwarendorf (Haus 16) lassen sich direkte Vorläuferformen des späteren Typs Warendorf fassen, die bis auf das Vorhandensein des Wandgräbchens bereits alle Charakteristika wie die Außenpfosten, die laubenartigen Eingänge und die Schiffsform aufweisen. Die Neuerungen in der Gestaltung des Gebäudegrundrisses werden also zuerst in der alten Bauweise ausgeführt und anschließend ohne Wandgräbchen in reiner Pfostenbauweise umgesetzt.

Warum das Wandgräbchen bei den späteren Häusern wegfällt, ist unklar. Eine elementar wichtige Funktion scheint es, zumindest für die Konstruktion eines Hauses, nicht besessen zu haben. Das Vorhandensein des Wandgräbchens⁴¹⁴ ist entweder nicht zwingend nötig oder das Wandgräbchen erfüllt seinen vorgesehenen Zweck nicht. Auffallend ist die Tatsache, dass viele der Wandgräbchenbauten mit einer Wand aus senkrecht stehenden Brettern in Palisadentechnik errichtet werden. Gegebenenfalls ist es aufgrund des Winddrucks unerlässlich, die Wände einzutiefen. Nur auf dem Erdboden aufstehende Wände sind an dieser Stelle vollkommen instabil und müssen zumindest innen durch einen hölzernen Fußriegel zusätzlich gesichert werden. Eine mit Staken verstärkte Flechtwand ist von vornherein deutlich stabiler. Der eigentliche Lehmverputz kann ohne Beeinträchtigung der Stabilität erst ab der Erdoberfläche beginnen. Grund für ein Ende des Palisadenbaus könnte auch ein sparsamerer und bewussterer Umgang mit anstehenden Holzreserven sein.

411 REICHMANN 1982, 173, Abb. 15.

412 REICHMANN 1982, 174, Abb. 16.

413 Zum Typ Warendorf bzw. quer aufgeschlossenen Grundrissen mit schrägen Außenpfosten siehe Kap. 6.2, 72 ff.

414 Siehe dazu Kap. 5.3, 50.

Anfang des 8. Jahrhunderts endet die Tradition der Wandgräbchenhäuser in Westfalen. Das Wandgräbchen kommt im westfälischen Gebiet erst mit den Häusern vom Typ Gasselte⁴¹⁵ wieder vor, dann aber in einer anderen Funktion, da es nicht die Wand direkt aufnimmt, sondern vermutlich einen hölzernen Schwellbalken⁴¹⁶.

7.1.1 Vergleiche mit anderen Regionen

In anderen Regionen gibt es den Wandgräbchenbau früher und er existiert wesentlich länger als in Westfalen. So stehen fast ausnahmslos die Wände aller Häuser der Siedlung Flögeln des 1.–6. Jahrhunderts sowie der Siedlung Feddersen Wierde des 1. Jahrhunderts v. Chr. bis ins 5. Jahrhundert in Gräbchen⁴¹⁷. In der Siedlung Kosel, Kr. Rendsburg-Eckernförde, ist auf der westlichen Grabungsfläche der Rest eines Wandgräbchenhauses (Haus D) zu erkennen. Das Gräbchen war fundleer, sodass es der Ausgräber lediglich durch seine Überschneidungen mit einem Haus der jüngeren Kaiserzeit oder Völkerwanderungszeit als jünger anspricht⁴¹⁸. Neben diesem Befund gibt es noch zwei weitere Wandgräbchengebäude: Haus E und H. Haus E ist ähnlich wie Haus D gebaut und lässt sich in die ältere Siedlungsperiode einstufen, die nach D. MEIER in das 9. und 10. Jahrhundert fällt⁴¹⁹. Haus H mit seinem breiten Wandgräbchen und recht mächtigen Pfostengruben wird anhand seines keramischen Materials in die jüngere Siedlungsphase des 11. Jahrhunderts datiert⁴²⁰.

Als gute Analogie für die Wandgestaltung einiger Wandgräbchenhäuser lässt sich die Siedlung Esens, Ldkr. Wittmund, in Ostfriesland heranziehen. Dort fanden sich in einem Brunnen mehrere sekundär verbaute Bohlen mit Zapfen an ihren unteren Enden. Nach R. BÄRENFÄNGER handelt es sich bei den Hölzern um Spaltbohlen, die ursprünglich wohl mit ihren Zapfen in einen hölzernen Schwellbalken eingezapft waren und die Wand eines ehemaligen Hauses bildeten⁴²¹. Vergleichbare Funde solcher Bohlen mit Zapfenenden waren in einem Brunnen in Kootwijk 2 verbaut⁴²². Im Gegensatz zu den westfälischen Grundrissbefunden besteht bei den genannten Beispielen mit dem eingetieften Schwellbalken eine andere Konstruktion, in Westfalen werden die Palisaden ohne Schwellbalken in den Boden eingebracht. Die in Niedersachsen entdeckten Grundrisse unterscheiden sich jedoch auch durch ihre Konzeption von der Mehrzahl der westfälischen Wandgräbchenhäuser. Kennzeichnend für die niedersächsischen Befunde aus Esens ist die Tatsache, dass sie eine kombinierte Bauform darstellten: Ein Gebäudeteil ist einschiffig, der andere Teil dreischiffig konzipiert. Bemerkenswerterweise wird der einschiffige Gebäudeteil teilweise mit schrägen Außenpfosten versehen⁴²³. Neben den Befunden aus Esens führt BÄRENFÄNGER in seiner Arbeit weitere Siedlungen auf, die ähnliche Befunde vorweisen können; so findet sich bei Leer-Loga, Ldkr. Leer, ein Hausbefund, der einen dreischiffigen Stall- und Wirtschaftsteil und einen einschiffigen Wohnbe-

415 Zum Typ Gasselte A, B und B' siehe HUIJTS 1992, 161 ff.; WATERBOLK 1991, 73, Abb. 13,11–13.

416 Haus 1 aus Hamm-Westhafen siehe Kat. 73, Taf. 20.1; Haus 35, Telgte-Wüste, Kat. 206, Taf. 54.2. Schwellbalken beim Typ Gasselte B nimmt auch HUIJTS an: HUIJTS 1992, 173 ff.

417 Zu den Befunden der Feddersen Wierde siehe HAARNAGEL 1979, 72 ff.; zur Siedlung Flögeln siehe ZIMMERMANN 1992, 140 f.

418 MEIER 1986, 433, 434, Abb. 1.1. (oben). Ausführlicher bei MEIER 1994, 77 f., Taf. 35,2.

419 MEIER 1994, 88, 148. Für Beschreibungen der Häuser E siehe MEIER 1994, 78 f., Taf. 35,3.

420 MEIER 1994, 80 f., zur Keramik besonders 148, Taf. 36,3.

421 BÄRENFÄNGER 1999, 178 ff., Abb. 110.; BÄRENFÄNGER 2001, 271 ff.

422 HEIDINGA 1987, 50. Kootwijk 2 datiert nach HEIDINGA in das 8. bis 10. Jahrhundert. Dazu HEIDINGA 1987, 24 ff.

423 BÄRENFÄNGER 2001, 285.

reich zeigt. Der Grundrissbefund datiert nach dendrochronologischen Untersuchungen in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts⁴²⁴. Haus 2 und 6 der Wurt Elisenhof sind ähnlich konzeptioniert und konstruiert⁴²⁵. Die Liste mit Vergleichsbefunden lässt sich noch um einige Punkte erweitern⁴²⁶, fraglich ist jedoch, warum diese Zweiteilung der Grundrisse in einschiffige und dreischiffige Bereiche vorgenommen wird. Möglicherweise handelt es sich bei den Innenpfosten im Stallbereich der Häuser um eine Dachbodenunterstützung, die es ermöglicht, größere Teile der Ernte auf dem Dachboden zu lagern.

Wenn tatsächlich von einer Zweiteilung der Häuser in einen dreischiffigen und einen einschiffigen Bereich ausgegangen wird (Wechsel vom Rofen- zum Sparrendach), erscheint die Konstruktion des Dachs und des Aufgehenden verhältnismäßig aufwendig. Prinzipiell ist eine Sparrendachkonstruktion über einem solchen zweigeteilten Gerüst möglich, erscheint jedoch unnötig kompliziert, da die Verzimmerung über dem dreischiffigen Teil anders sein müsste als über dem einschiffigen Bereich, die wohl ohne Anker- oder Dachbalken auskommt, wie die schrägen Außenpfosten belegen.

Die Wandgräbchenhäuser aus Westfalen sind nicht mit denen aus dem niedersächsischen Raum zu vergleichen. Ihr Typenspektrum ist ein gänzlich anderes; so kommen in Niedersachsen kombinierte Gebäude (Wandgräbchen-Pfostenbau-Kombination) vor, die in Westfalen seltener zu fassen waren.

Im niederländischen Raum ist die Situation ebenfalls eine andere. Dort hält sich das Wandgräbchen über mehrere Jahrhunderte und bei unterschiedlichen Haustypen. Gehäuft tritt dieses Baumerkmal bei Häusern des Typs Odoorn A und B auf⁴²⁷. Häuser des 6. und 7. Jahrhunderts aus Kootwijk und Hoog Burlo zeigen Reste von Wandgräbchen⁴²⁸. Auch Häuser des Typs Odoorn C und C', die bis ans Ende des 9. Jahrhunderts datieren⁴²⁹, sind teilweise noch mit einem Wandgräbchen konzipiert, das die gleiche Funktion (die Aufnahme der Wand) wie in Westfalen hat. Die Wand wird bei den meisten Häusern jedoch nicht in Palisaden-, sondern in Flechtwerkbauweise errichtet⁴³⁰.

Das Wandgräbchen als ein Element im Hausbau hält sich in Teilen der Niederlande somit wesentlich länger als im westfälischen Raum. Unterschiedlich ist daneben auch die Konstruktion der Wand innerhalb des Gräbchens. In den Niederlanden werden die Wände häufig in Flechtwerktechnik, in Westfalen dagegen meist in Palisadenbauweise errichtet. Somit ist festzuhalten, dass sich zwar das Wandgräbchen in vielen Regionen findet, die Wandgestaltung jedoch regional verschieden ist.

424 BÄRENFÄNGER 2001, 285.

425 BÄRENFÄNGER 2001, 285; BANTELMANN 1975, 78 ff., Abb. 50, Abb. 54. BANTELMANN gibt zu bedenken, dass es sich durchaus um einschiffige Gebäude gehandelt haben kann, da die Innenpfosten im Stallteil nicht zwingend eine dachtragende Funktion ausüben müssen, sondern lediglich zur Versteifung von palisadenartigen Boxentrennwänden gedient haben können. Dazu BANTELMANN 1975, 183.

426 BÄRENFÄNGER 2001, 287.

427 HUIJTS 1992, 136 ff., Abb. 137–141.

428 HEIDINGA 1987, 46, Abb. 21,3–5; HUIJTS 1992, 138, Abb. 140–141.

429 HUIJTS 1992, 149; WATERBOLK 1982, 104.

430 HUIJTS 1992, 149. Zur Wandgestaltung der Haustypen Odoorn A und B siehe HUIJTS 1992, 137.

7.2 Quer aufgeschlossene Pfostenbauten: Grundrisse mit schrägen Außenpfosten

Die Häuser mit schrägen Außen- oder Stützpfeosten werden immer mit dem Aufkommen des Sparrendaches gleichgesetzt. Erstmals konnte diese Hausform bei den Ausgrabungen von W. WINKELMANN in Warendorf-Neuwarendorf, Kr. Warendorf, nachgewiesen werden⁴³¹.

Die Frage, ob das Sparrendach eine »Erfindung« des frühen Mittelalters ist oder ob es sich um eine Wiederentdeckung einer bereits von den Römern genutzten Dachkonstruktion handelt, ist bislang ungeklärt. Die Entwicklung des Sparrendaches gelingt nach K. BAUMGARTEN erst im Laufe des 6. Jahrhunderts⁴³². Die ersten Gebäude mit schrägen Außenpfosten aus Westfalen finden sich bereits in der frühesten Gruppe der Wandgräbchenhäuser⁴³³. Schließlich entstehen die bekannten Häuser vom Typ Warendorf, bei denen WINKELMANN aufgrund ihrer Grundrisstrukturen folgert, dass sie nur mit einem Sparrendach denkbar seien⁴³⁴. Damit ist bereits im Verlauf des 8. Jahrhunderts, möglicherweise schon am Ende des 7. oder zu Beginn des 8. Jahrhunderts, das Sparrendach in Westfalen ausgeprägt. Mit diesem Dach als fortschrittlicherer Konstruktion gegenüber dem älteren Rofendach, das nur mit einem Dachstuhl zu errichten ist, bleibt nicht nur der Innenraum, sondern auch der Dachraum frei von jeglichen Pfeosten.

In Westfalen scheinen die Gebäude mit schrägen Außenpfosten eine kurze Entwicklungsstufe zu sein, die zwischen der älteren Rofendachkonstruktion und einer stabilen Sparrendachkonstruktion mit Querverbänden steht. Schon im 9. Jahrhundert finden sich unter anderem in Telgte-Wöste mit den Häusern 24 (Kat. 203, Taf. 53.2) und 29 (Kat. 204, Taf. 53.3) einschiffige, schiffsförmige Grundrisse, die ohne schräge Außenpfosten auskommen, aber immer noch die laubenartigen Eingänge des Warendorfer Haustyps aufweisen (Typ Oelde)⁴³⁵. Eine langsame Ablösung der Außenpfosten lässt sich eventuell bei Haus 6 (Kat. 245, Taf. 62.5) aus Warendorf-Neuwarendorf Westfläche erkennen. Dieser Grundrissbefund weist im Gegensatz zu den anderen Häusern dieses Haustyps nicht mehr für jedes, sondern nur noch für jedes zweite Gebinde schräge Außenpfosten auf. Möglicherweise ist dies bereits ein Hinweis auf eine sich langsam ändernde Gefügekombination⁴³⁶.

Alle drei Varianten des Haustyps kommen im gleichen Zeitrahmen vor. Eine Entwicklung innerhalb der einzelnen Gruppen lässt sich nicht erkennen. Die Grundrisse mit schrägen Außenpfosten datieren in einen Zeitraum, der vom Ende des 7. und Anfang des 8. Jahrhunderts bis in die erste Hälfte beziehungsweise in den Verlauf des 9. Jahrhunderts reicht⁴³⁷.

431 WINKELMANN 1954. Siehe auch Kap. 6.2, 72 ff.

432 BAUMGARTEN 1985, 21.

433 So zum Beispiel bei Haus 1 (Kat. 184, Taf. 48.3) aus Saerbeck.

434 WINKELMANN 1954, 196 f., Abb. 7.

435 Zu den Warendorfer Haustypen siehe Kap. 6.2, 72 ff.; zum Typ Oelde siehe Kap. 6.4, 83 ff.

436 DONAT geht davon aus, dass es sich durchaus um eine Konstruktion mit aufgekämmten Dachbalken handeln könnte. DONAT 1991, 159, Anm. 10. Zur Diskussion in der Hausforschung um den Anker- und Dachbalken siehe Kap. 4.4, 46.

437 Siehe Kap. 6.2, 76.

7.2.1 Vergleiche mit anderen Regionen

Gute Vergleiche für die Häuser mit schrägen Außenpfosten finden sich in den Niederlanden. Der niederländische Typ Odoorn C und C' ⁴³⁸ ist genauso konstruiert wie die westfälischen Häuser mit schrägen Außenpfosten; die Traufseiten der Häuser sind aber in dieser ersten Phase (beim Typ Odoorn C) noch nicht schiffsförmig gebauert. Zeitlich lassen sich diese Grundrissformen im 7. und 8. Jahrhundert fassen ⁴³⁹. Schiffsförmige Längsseiten treten erst beim Typ Odoorn C' auf, der im 9. Jahrhundert einsetzt und dessen Vorkommen auf dieses Jahrhundert beschränkt bleibt ⁴⁴⁰.

Der Typ Warendorf unterscheidet sich in der Gestaltung des Grundrisses ausschließlich durch die laubenartigen Eingänge vom Typ Odoorn C'. Diese Eingangsform ist als lokale Ausprägung zu deuten, die sich bereits bei einigen frühen Wandgräbchenhäusern ankündigt und bis zu den Häusern vom Typ Oelde (einer Variante des niederländischen Typs Gasselte A) fortsetzt ⁴⁴¹. Von einer lokalen Ausprägung geht auch P. DONAT 1991 aus, als er eine Kartierung der Typen Odoorn C/D, Gasselte A und B und Warendorf vornimmt ⁴⁴².

Die Ähnlichkeit der Grundrisse zwischen dem niederländischen und dem westfälischen Raum ist signifikant. Die niederländischen Typen Odoorn C und C' sind genauso konstruiert wie die quer aufgeschlossenen Pfostenbauten mit schrägen Außenpfosten. HUIJTS nimmt eine Wandhöhe von 1,8 m bis 2,0 m an und rekonstruiert die Häuser innen mit einem Querverband ⁴⁴³. Die laubenartigen Eingänge der westfälischen Häuser zeugen von einer ausgeprägten lokalen Identität der Region. Es scheint so, als bilde sich ab dem 8./9. Jahrhundert eine gemeinsame Hauslandschaft aus, die sich durch gleiche Hausbautraditionen auszeichnet. Von welcher Region und zu welchem Zeitpunkt Impulse und Neuerungen ausgehen, ist mangels einer Feinchronologie der einzelnen Grundrissbefunde jedoch nur selten zu erkennen ⁴⁴⁴.

Weitere Vergleichsmöglichkeiten bietet ein Blick nach Dänemark auf die Siedlungen der Wikingerzeit. Bei Betrachtungen der Häuser vom Typ Trelleborg wird schnell die Ähnlichkeit mit Grundrissen des Typs Warendorf klar. Bei genauerer Betrachtung fallen aber deutliche Diskrepanzen der beiden Haustypen auf: Während bei den Häusern vom Typ Trelleborg die Eingänge jeweils an den Längsseiten kurz vor den Giebeln angelegt werden, befinden sich die laubenartig gestalteten Zugangsbereiche beim Typ Warendorf immer in der Mitte der Traufseiten. Konstruktiv lassen sich beide Grundrisstypen gleich rekonstruieren, wobei WINKELMANN die Warendorfer Häuser ohne Anker- oder Dachbalken sieht, während die Rekonstruktion eines Hauses aus Trelleborg nicht nur eine Querverstrebung, sondern sogar einen stehenden Dachstuhl benötigt ⁴⁴⁵. Ein nutzbarer Dachboden findet sich bei keiner der beiden Nachbildungen. Auch wenn H. SCHMIDT für seine Rekonstruktion, die auch J. KOMBER übernimmt, angibt, sie sei rein hypothetisch, so erscheint doch beson-

438 Zum Typ Odoorn C und C': BRUIJN/VAN ES 1967, 130 ff., Abb. 4e–f; WATERBOLK 1973, 28 f., Abb. 10; WATERBOLK 1982, Abb. 8,1, Abb. 8,2; WATERBOLK 1991, 73, Abb. 13,9, Abb. 13,10. Ausführlich bei HUIJTS 1992, 149 ff.

439 WATERBOLK 1982, 104; WATERBOLK 1991, 69; HUIJTS grenzt den Beginn des Typs Odoorn C auf das 8. Jahrhundert ein: HUIJTS 1992, 149.

440 WATERBOLK 1982, 104.

441 Zu den Wandgräbchenhäusern mit Laubeneingang siehe Kap. 6.1, 69; zum Typ Oelde siehe Kap. 6.4, 83 ff.

442 DONAT 1991, Abb. 6. Zu den laubenartigen Eingängen siehe DONAT 1991, 155 ff.

443 HUIJTS 1992, 155 ff., Abb. 159.

444 So kann beispielsweise herausgestellt werden, dass der Vorläufer des Niederdeutschen Hallenhauses in Westfalen deutlich früher als in den Niederlanden aufkommt: Kap. 7.5, 113 ff.

445 SCHMIDT 1977, 133, Abb. 98; 135, Abb. 99.

ders die Art seiner Dachkonstruktion ungewöhnlich. Die langen Sparren fußen zwar auf dem Rähm auf, laufen aber darüber hinaus weiter bis zum Boden und bilden gleichzeitig die schrägen Außenpfosten⁴⁴⁶. Sparren und Außenpfosten zu trennen, ist jedoch günstiger, da dann kürzeres Holz verwandt werden kann und nicht große Mengen geeigneter langer Hölzer vorhanden sein müssen. Unter der Dachdeckung erhielten sich die Sparren vor der Witterung geschützt recht lang. Nebenbei scheint es ungeschickt, die Sparrenfüße in den Boden einzutiefen, wo sie schnell verrotten. Schließlich muss bei Schäden am Sparrenfuß möglicherweise alles komplett ersetzt werden, was beträchtlichen Aufwand mit sich bringen dürfte, da bei einer solchen Reparatur auch Teile des Daches abgedeckt werden müssen.

7.3 Quer aufgeschlossene Pfostenbauten: Grundrisse mit senkrechten Außenpfosten

Grundrisse mit senkrechten Außenpfosten stellen eine andere Entwicklungsstufe dar, die letztlich zum Niederdeutschen Hallenhaus führt. Häuser mit senkrechten Außenpfosten unterscheiden sich auf den ersten Blick im Befund nicht von Grundrissen des Typs Warendorf oder von Gebäuden mit schrägen Außenpfosten, da die Stellung der Außenpfosten ausschließlich durch ihre Profilschnitte erkennbar ist. Das Konstruktionsprinzip des Sparrendaches ist bei den Häusern mit senkrechten Außenpfosten vollständig entwickelt. Vermutlich liegt das Sparrendach auf einem Rähm auf der inneren Pfostenreihe auf, die Kübbungen oder Abseiten sind mit Auflängern gedeckt. Mit dieser Konstruktionsform ist das Prinzip des Zweiständerhauses⁴⁴⁷ erreicht, abgesehen davon, dass die Häuser immer noch in Pfosten- und nicht in Ständerbauweise errichtet werden. Denkbar ist zudem die Möglichkeit, dass das Sparrendach bereits, wie bei einem Vierständerhaus⁴⁴⁸, auf den beiden äußeren Pfostenreihen aufsitzt, dies kann aber archäologisch nicht geklärt werden.

Zeitlich ist diese Gruppe sehr langlebig: Die frühesten Häuser können an das Ende des 8. und den Beginn des 9. Jahrhunderts datiert werden⁴⁴⁹. Ein Haus aus Bielefeld-Jöllenberg (Haus A, Kat. 6, Taf. 2.3) lässt sich in das 10. bis 12. Jahrhundert datieren.

7.3.1 Vergleiche mit anderen Regionen

Besonders im Bereich Nordwestniedersachsens wurden kaum ländliche Siedlungsplätze erforscht. Ein neuer Befund einer Siedlungsstelle aus Cloppenburg-Vahren, Kr. Cloppenburg, erbrachte drei große Grundrisse, die alle direkt übereinander lagen (Abb. 40)⁴⁵⁰. Bei den Häusern handelt es sich um einschiffige Gebäude mit leicht schiffsförmig gewölbten Traufseiten. Die Bauten liegen West-Ost orientiert, die Herdstelle befindet sich im westlichen Teil. Alle drei Gebäude sind teilweise mit Ankübbungen versehen, die sich weitgehend auf den östlichen Teil der Häuser beschränken.

446 Siehe dazu Kap. 5.8, 57 f. Gegen die Interpretation des Grundrisses von KOMBER, der die Interpretation von SCHMIDT aufgreift (KOMBER 2002, 14 f.), sprechen die oben angeführten Argumente.

447 Zum Zweiständerhaus siehe Kap. 4.2, 42 f., Abb. 18 links.

448 Zum Vierständerhaus siehe Kap. 4.2, 42 f., Abb. 18 rechts.

449 So Haus 54 (Kat. 272, Taf. 68.3) aus Warendorf-Neuwarendorf, Westflähe.

450 ECKERT 2002. ECKERT geht in seinem Aufsatz noch davon aus, dass es sich lediglich um ein einzelnes Gebäude handelt. Neuere Untersuchungen im Rahmen einer ungedruckten Magisterarbeit von D. Dödtmann belegen, dass es drei aufeinanderfolgende Gebäude sind. Freundliche Mitteilung D. Dödtmann.

Für diese Abbildung liegen keine Nutzungsrechte für die Open-Access-Veröffentlichung vor.

Abb. 40: Haus 1b aus Cloppenburg-Vahren (mit freundlicher Genehmigung von D. Dödtmann).

J. ECKERT ordnet die Häuser in den Haustyp Gasselte B ein, dessen Laufzeit er zwischen 1100 und 1400 ansetzt⁴⁵¹. C. S. T. J. HUIJTS gibt für den Haustyp Gasselte B eine Spanne von 900 bis 1300, für den Typ Gasselte B' einen Zeitraum von 1100 bis circa 1400 an⁴⁵².

Mit ihrer Länge von etwa 33 m passen die Cloppenburger Grundrisse gut zum beschriebenen niederländischen Haustyp Gasselte B' ⁴⁵³, andererseits setzt das Keramikspektrum früher an. Neben zwei Scherben Badorfer Art und sehr viel Muschelgruskeramik sind keine weiteren Importe zu verzeichnen. Auch das einheimische Material zeigt noch keine weit ausgreifenden, langen Ränder bei den Kugeltöpfen, sodass aufgrund der Keramik eher von einer Datierung in das 9., eventuell noch frühe 10. Jahrhundert auszugehen ist⁴⁵⁴. Mit diesem Datierungshorizont passt der Grundriss gut in den westfälischen Haushorizont, damit ist die Form des Grundrisses deutlich früher als in den Niederlanden zu fassen.

Die Cloppenburger Häuser sind in ihren Abmessungen deutlich größer als die meisten westfälischen Gebäude. Möglicherweise ist der Hof aufgrund seiner Größe, ähnlich wie die Hofstelle aus Hamm-Westhafen (Kat. 73–80), in einem sozial höhergestellten Niveau anzusiedeln, besondere statusanzeigende Funde scheinen aber nicht vorhanden zu sein.

7.4 Quer aufgeschlossene Pfostenbauten: Grundrisse ohne Außenpfosten

Unter den Grundrissen ohne Außenpfosten setzt sich eine Gruppe besonders deutlich ab: der Typ Oelde mit seinen schiffsförmigen Grundrissen und laubenartigen Eingängen⁴⁵⁵. Dieser prägnante Haustyp lässt sich anhand seines Erscheinungsbildes immer eindeutig identifizieren. Es handelt sich beim Typ Oelde um eine direkte Weiterentwicklung des Typs Warendorf, bei dem durch die andere Verzimderung im Inneren die schrägen Außenpfosten wegfallen. Auffallend ist die Tatsa-

451 Siehe ECKERT 2002, 80.

452 Vgl. HUIJTS 1992, 173.

453 HUIJTS 1992, 183.

454 Freundliche Mitteilung von D. Dödtmann.

455 Ausführlich beschrieben in Kap. 6.4, 82 ff.

che, dass er sich bis auf eine Ausnahme⁴⁵⁶ nur in Westfalen fassen lässt (zur Verbreitung siehe Abb. 34) und bislang keine Parallelen aus dem für Westfalen so wichtigen niederländischen Raum bekannt geworden sind.

Das Vorkommen dieses Typs ist nicht nur räumlich, sondern auch zeitlich begrenzt. Vornehmlich gehören die gefundenen Grundrisse dem 9. Jahrhundert, einige wenige Befunde dem späten 8. beziehungsweise dem 10. Jahrhundert an⁴⁵⁷. Bei der Betrachtung der Grundrissform fällt auf, dass anscheinend besonderer Wert auf die Beibehaltung der repräsentativen Eingangsbereiche sowie auf die schiffsförmig gebauchten Traufseiten gelegt wird. Dieser Haustyp stellt eine eigenständige westfälische – oder eingegrenzter: münsterländische – Entwicklung dar, die sich aus dem Typ Warendorf ableiten lässt⁴⁵⁸.

Neben dem Typ Oelde sind aus Westfalen weitere Hausbefunde bekannt (Variante 1), die ohne Außenpfosten auskommen. Meist handelt es sich dabei um rechteckige oder leicht schiffsförmige, einschiffige Häuser. Die laubenartigen Eingangsbereiche fallen bei dieser Hausgruppe allerdings weg⁴⁵⁹.

Gesicherte archäologische Hinweise auf die Verzimmerungsart des Aufgehenden finden sich nicht. REICHMANN erwähnt, dass ein Bau mit schiffsförmig gebauchtem Grundriss nicht mit einer Dachbalkenverzimmerung ausgestattet sein kann, da die Dachbalken auf einem Rähm liegen müssen (Unterrähmverzimmerung). Ein durchgehendes Rähm sei nach REICHMANN auf einer gebogenen Traufseite schlecht vorstellbar⁴⁶⁰. Denkbar ist jedoch, dass das Rähm aus mehreren Teilstücken besteht oder natürlich gebogenes Holz benutzt wird⁴⁶¹. Vorstellbar ist auch jegliche Form der Ankerbalkenverzimmerung, sei es als Hoch- oder Oberrähmkonstruktion. Ob das Aufrichten von Häusern mit einer Dachbalkenverzimmerung deutlich schwieriger ist, worauf REICHMANN hinweist⁴⁶², sei dahingestellt. Bei Gebäuden mit Oberrähm- oder Hochrähmverzimmerung werden zuerst die einzelnen Gebinde aufgerichtet, anschließend erfolgt das Auflegen des Rähms. Bei einer Unterrähmverzimmerung hingegen müssen erst die Längsverbände des Hauses, also Pfosten und Rähme, aufgerichtet werden, anschließend wird auf jedes Pfostenpaar der jeweilige Dachbalken aufgelegt⁴⁶³.

7.4.1 Vergleiche mit anderen Regionen

Außer den Häusern vom Typ Trelleborg finden sich in Vorbasse als jüngste Haustypen auch einschiffige Gebäude ohne Außenpfosten, die in ihrer Erscheinung den Häusern aus Westfalen oder den Niederlanden ähneln. Sie sind von ihren Größenverhältnissen mit 11 m und 17 m jedoch deutlich kleiner als Häuser vom Typ Gasselte⁴⁶⁴. Weitere, allerdings nicht mehr einschiffige Vergleichs-

456 Ein Grundriss des Typs Oelde fand sich in Eielstädt, Ldkr. Osnabrück. Dazu WILBERS 1985, 219 f., Abb. 4. Siehe Kap. 6.4, 86 f., Abb. 33.; weiter unten Kap. 7.4.1, 113.

457 Zur Datierung des Haustyps siehe auch Kap. 6.4, 87 f.

458 Es gibt mit dem Haus aus Eielstädt, Ldkr. Osnabrück, einen Ausreißer. Siehe oben Anm. 456.

459 Siehe Kap. 6.4, 82 f.

460 REICHMANN 1991, 282.

461 Da ein Rähm nicht nur als oberer Wandabschluss dient, sondern in erster Linie zur Längsstabilisierung des Hauses nötig ist, wird es in fast keiner Konstruktion fehlen, so auch sicher nicht in den Häusern vom Typ Warendorf. Zur Dachbalkenkonstruktion siehe VAN DER WAARD 1996; DÖRFLER 2002, 55; MASCHMEYER 2002, 90 ff. Siehe auch Kap. 4.4, 46.

462 REICHMANN 1991, 282.

463 Welche der beiden Aufrichtungsformen schwieriger ist, vermag Verf. nicht zu entscheiden.

464 Siehe HVASS 1979, 148, Abb. 12 und 149 f.

befunde stammten aus Sædding bei Esbjerg, insgesamt wurden dort 99 große Grundrisse aufgedeckt. Bis auf wenige Ausnahmen sind alle Häuser gleich konstruiert: dreischiffig mit zwei dachtragenden, inneren Pfostenreihen, die sich bis in die Giebelwände hinein fortsetzen⁴⁶⁵.

Ein Haus vom Typ Oelde findet sich außerhalb des in dieser Arbeit untersuchten Gebietes in der Siedlung Eielstädt im Ldkr. Osnabrück⁴⁶⁶. Haus 1 der Siedlung, die vom 9. bis in das 11. Jahrhundert datiert⁴⁶⁷, ist einschiffig, leicht schiffsförmig und besitzt die für den Typ Oelde charakteristischen laubenartigen Eingänge, die sich im Befund aber nur undeutlich abzeichneten⁴⁶⁸.

Mit dem niederländischen Haustyp Gasselte A, der keine Laubeneingänge besitzt, ist eine gute Analogie zu den westfälischen Grundrissen ohne Außenpfosten gefunden. Beide Haustypen gleichen sich im Aufbau. Sie sind einschiffig und häufig schiffsförmig gebauert. Häuser vom Typ Gasselte A sind außer von der namensgebenden Siedlung⁴⁶⁹ auch von zahlreichen anderen niederländischen Fundplätzen bekannt⁴⁷⁰.

Der Haustyp Gasselte A datiert von 800 bis 1000⁴⁷¹. Die westfälischen Grundrisse ohne Außenpfosten lassen sich vom 8./9. bis ins 11./12. Jahrhundert hinein fassen⁴⁷². Beide Haustypen sind bis auf die Eingangsgestaltung vergleichbar und gehören daher in eine gemeinsame Hauslandschaft.

7.5 Längs aufgeschlossene Pfostenbauten: Vorläufer des Niederdeutschen Hallenhauses (Typ Telgte)

Das Ende der hier zu besprechenden Entwicklung im westfälischen Hausbau ist mit dem Vorläufer des Niederdeutschen Hallenhauses erreicht. Mit dem Aufkommen dieser vollkommen neuen Hausform geht auch eine andere Nutzung einher. Das Haus beherbergt nun nicht mehr nur Wohn- und Stallteil, sondern unter seinem Dach lagern große Teile der Ernte, gleichzeitig bietet es weitere Arbeits- und Wirtschaftsflächen für vielfältige Aufgaben⁴⁷³.

Die Entwicklung hin zum Niederdeutschen Hallenhaus wird in der Forschung einhellig vom einschiffigen Haus abgeleitet⁴⁷⁴. Nach REICHMANN entwickeln sich aus den laubenartigen Eingängen der Häuser des Typs Warendorf im Laufe der Zeit die typischen Abseiten oder Kübbungen⁴⁷⁵. Voraussetzung dafür sind deutliche Veränderungen im Gefüge, da ohne einen stabilen Querverband ein Sparrendach mit Kübbungen gar nicht möglich ist. Den Häusern mit schrägen Außenpfosten scheint dieser Querverband noch zu fehlen, da sich die schrägen Außen- oder Stützpfeiler nicht anders erklären lassen.

465 STOUWMANN 1979, 100 f.

466 Siehe Exkurs zu den schiffsförmigen Grundrissen Kap. 6, 96 f.; Kap. 6.4, 83 ff., Abb. 33.

467 Es lässt sich die Siedlungsstelle nur anhand der Funde datieren, für einzelne Grundrisse gelingt dies nicht. WILBERS 1985, 218.

468 WILBERS 1985, 219, Abb. 4.

469 HARSEMA/WATERBOLK 1979, 240 ff.

470 Siehe HUIJTS 1992, 161 ff., Abb. 162–166; WATERBOLK 1991, 69, Tab. 2. Auch aus der Provinz Overijssel ist der Haustyp überliefert: VAN DER VELDE U. A. 2005, 21 f., Abb. 4.7.

471 HUIJTS 1992, 161.

472 Siehe Kap. 6.4, 88.

473 Siehe Kap. 6.5, 88 f.

474 REICHMANN 1982, 170; REICHMANN 1991, 284.

475 REICHMANN 1982, 170.

Als ein perfektes Bindeglied zwischen dem Typ Warendorf und dem Niederdeutschen Hallenhaus fungiert der Typ Oelde. Bei diesem Typ kann aufgrund eines stabilen Querverbandes auf die Außenpfosten verzichtet werden, nur die repräsentativen Eingangslauben werden beibehalten. Der Entwicklungsprozess vom ein- zum dreischiffigen Haus ist unter den genannten Voraussetzungen leicht nachzuvollziehen. Besonders die beiden Hausbefunde aus dem namensgebenden Telgte-Wüste belegen, dass es zwischen dem Haustyp Oelde und dem Niederdeutschen Hallenhaus keine Zwischenstufe mehr gegeben hat. Die Häuser 6 (Kat. 195, Taf. 51.3) und 19 (Kat. 201, Taf. 53.1) aus Telgte werden in ihrer ersten Bauphase als Typ Oelde errichtet und sind in einer weiteren späteren Ausbauphase direkt zu einem Vorläufer des Niederdeutschen Hallenhauses erweitert worden⁴⁷⁶. REICHMANN verweist darauf, dass sich im Münsterland eine eigene Hausprovinz entwickelt hat⁴⁷⁷, was nicht nur der Typ Warendorf, sondern auch der Typ Oelde eindrucksvoll belegt. Festzustellen ist, dass es trotz der Gemeinsamkeiten in den Niederlanden und Westfalen doch Tendenzen und Entwicklungsmomente gibt, die in den Niederlanden in dieser Form nicht vorhanden sind. So datieren die frühesten Vertreter der Vorläufer des Niederdeutschen Hallenhauses in Westfalen in das 9. Jahrhundert⁴⁷⁸, in den Niederlanden findet sich ein annäherndes Äquivalent erst mit dem Haustyp Gasselte B beziehungsweise B' ab dem 10. Jahrhundert⁴⁷⁹.

Bei den quer aufgeschlossenen Pfostenbauten mit senkrechten Außenpfosten handelt es sich um eine weitere ideale Ausgangsform für eine Entwicklung hin zum Niederdeutschen Hallenhaus. Das Problem der Querverbindungen im Aufgehenden ist bei diesen Häusern wie beim Typ Oelde bereits bewältigt. Deshalb kann die angestrebte Verbreiterung des Mittelschiffs einfacher umgesetzt werden.

7.5.1 Vergleiche mit anderen Regionen

Befunde aus den Niederlanden und Niedersachsen bieten gute Analogien. Besonders die Typen Gasselte B und B' sind ähnlich aufgeteilt wie die Niederdeutschen Hallenhäuser beziehungsweise die Vorläufer dieser Hausform. So zeigen einige der Grundrisse einen einschiffigen Wohn- und einen dreischiffigen Stallteil. Die Häuser sind zudem nicht mehr quer, sondern längs aufgeschlossen⁴⁸⁰. Grundrisse vom Typ Gasselte B' gelten als direkte Vorläufer der historischen Drenthischen Hallenhäuser (die den vollausgebildeten Niederdeutschen Hallenhäusern gleichen) und weisen frühzeitig zahlreiche Elemente dieser späteren Hausform auf⁴⁸¹. Lediglich die Schiffsförmigkeit der Gebäude, die einen Mangel an Längsstabilität bewirkt, belegt, dass der letzte Entwicklungsschritt zum Niederdeutschen Hallenhaus noch nicht vollzogen ist. Neben dem Haustyp Gasselte B und B' existiert im hohen und späten Mittelalter besonders in den südlichen Gebieten der Niederlande noch ein weiterer Haustyp, der sich in Westfalen nicht nachweisen lässt. Der Haustyp Dommelen zeichnet sich durch schiffsförmige Traufseiten aus, das Gebäude ist ein- oder dreischiffig und die Eingänge liegen jeweils in den Giebelseiten⁴⁸². Nach J. VAN DOESBURG bestehen in der Zeit vom 11. bis zum

476 Siehe dazu Kap. 6.5, 89.

477 REICHMANN 1984, 38.

478 Haus 6 und 19 aus Telgte datieren nach REICHMANN in das 9. Jahrhundert. REICHMANN 2002, 117 mit Abb. 6–7; REICHMANN 1984, 53 mit Abb. 5.3.

479 HUIJTS 1992, 173.

480 HUIJTS 1992, 183, Abb. 188.

481 HUIJTS 1992, 197; WATERBOLK 1991, 73.

482 VAN DOESBURG 2002, 156, Abb. 8.

14. Jahrhundert in den Niederlanden zwei unterschiedliche Hausbautraditionen: Im Norden und Osten herrscht der Haustyp Gasselte vor, in den südlichen und südwestlichen Gebieten der Haustypus Dommelen. Allerdings gibt es Überschneidungsgebiete – so in Houten und Kerk-Avezaath –, in denen beide Haustypen vorkommen⁴⁸³. Diese regionalen Unterschiede im Hausbau beruhen vermutlich darauf, dass die Häuser individuellen und lokalen Bedürfnissen angepasst werden⁴⁸⁴. Ähnliches wird für die verschiedenen Grundrisstypen in Westfalen anzunehmen sein, die häufig ebenfalls gleichzeitig nebeneinander bestehen⁴⁸⁵.

Aus der schon häufiger für Vergleiche herangezogenen Siedlung Dalem, Ldkr. Cuxhaven, stammt ein Grundrissbefund, der möglicherweise zu den Vorläufern des Niederdeutschen Hallenhauses zu zählen ist. Das Haus besitzt eine sicher erkennbare Kübbing an einer Traufseite, eine Kübbing an der anderen Seite ist nicht klar zu erkennen, deutet sich aber durch drei Pfosten an. Allerdings ist dieser Grundriss noch nicht längs, sondern durch zwei Eingänge an den Traufseiten quer aufgeschlossen⁴⁸⁶. Das Dalemer Haus lässt sich nach W. H. ZIMMERMANN um 1200 datieren⁴⁸⁷.

Die bereits im 9. Jahrhundert in Westfalen auftretenden Vorläufer des Niederdeutschen Hallenhauses stellen die frühesten Vertreter dieses Grundrisstyps dar. Sowohl in den nördlichen und östlichen Niederlanden als auch im Bereich der Nordseeküstengebiete treten eindeutige Vorläufer des Niederdeutschen Hallenhauses erst mit dem Typ Gasselte B' ab dem beginnenden 12. Jahrhundert auf⁴⁸⁸. Die Grundrisse aus den südlichen Niederlanden finden in Westfalen keinerlei Entsprechung.

7.6 Entwicklungslinien im Überblick und im Vergleich mit Westfalen

H. SKOV untersuchte die Entwicklung ländlicher Bauten in Dänemark zwischen 800 und 1500 und stellte insgesamt elf Haustypen vor, darunter neben Wohnbauten auch Grubenhäuser und Heubergen⁴⁸⁹. Die Ergebnisse seiner Arbeit belegen, dass die einzelnen Haustypen zeitlich oft über mehrere Jahrhunderte hinweg existieren. So bestehen dreischiffige Häuser sowohl mit gebauchten als auch mit geraden Traufseiten ab dem Zeitraum um 800 und erreichen ihre Blüte in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts; anschließend nimmt ihre Zahl kontinuierlich ab, nach 1200 sind sie nicht mehr zu fassen⁴⁹⁰. Ähnlich verhält es sich mit dem Haustyp der einschiffigen Gebäude mit rechteckiger Grundfläche. Dieser Haustyp findet sich vermehrt ab der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts, ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts nimmt sein Vorkommen stark ab⁴⁹¹. Es lassen sich auch Typen erkennen, die über eine kürzere Laufzeit vorkommen: So ist es bei einschiffigen,

483 VAN DOESBURG 2002, 161.

484 VAN DOESBURG 2002, 162.

485 Zu den zeitlichen Überschneidungen und Abfolgen der einzelnen Grundrisstypen in Westfalen siehe Falttafel im Anhang.

486 ZIMMERMANN 1981, 244 f., Abb. 4; ZIMMERMANN 2002, 167, Abb. 4, E2. Ein weiterer, allerdings unsicherer Vergleich liegt mit einem Haus aus dem 9. Jahrhundert aus Dalem vor. Siehe Kap. 6.5, 90; ZIMMERMANN 2002, 164, Abb. 4, E1.

487 ZIMMERMANN 2002, 167.

488 HUIJTS 1992, 183.

489 SKOV 2002. Zeitlich etwas eingegrenzter: SKOV 1994.

490 SKOV 2002, 31, Abb. 3.

491 SKOV 2002, 31, Abb. 8.

schiffsförmigen Häusern mit schrägen Außenpfosten (Häuser von Typ Trelleborg), die vereinzelt bereits vor 800 auftreten, ihre Blütezeit jedoch im letzten Viertel vor und nach 1000 haben. Ab 1100 ist dieser Haustyp nicht mehr zu fassen⁴⁹². Bei der Betrachtung des Übergangs vom Pfosten- zum Ständerbau zeigt sich, dass im dänischen Raum die ersten Ständerbauten bereits um 1000 aufkommen und ab dem 12. Jahrhundert ihre Zahl dann kontinuierlich ansteigt⁴⁹³.

Vergleiche mit den niederländischen Hausgrundrissen, insbesondere der Provinz Drenthe, sind naheliegend, da sich verschiedene Haustypen aus Westfalen und den nördlichen und östlichen Niederlanden ähneln. Betrachtet man die einzelnen Haustypen aus den Niederlanden genauer und vergleicht sie mit den westfälischen Hausformen, so fallen jedoch Differenzen auf, die auf lokale Ausprägungen zurückzuführen sind.

Der Haustyp Odoorn C entsteht, wie der Warendorfer Haustyp, mit schrägen Außenpfosten und in seiner späteren Erscheinungsform des Typs Odoorn C' in karolingischer Zeit auch mit leicht ausgebauchten Traufseiten⁴⁹⁴. Beiden Typen fehlen jedoch die für den Typ Warendorf so charakteristischen laubenartigen Eingangsvorbauten (Abb. 41). Diese spezielle Eingangsform findet sich in Westfalen bereits an einem Wandgräbchenhaus des 7. Jahrhunderts in Warendorf-Velsen »Hof Dahmann« (Kat. 289, Taf. 72.4) und auf der Westfläche von Warendorf-Neuwarendorf (Kat. 255, Taf. 65.1). Beide genannten Gebäude sind bereits mit schiffsförmigen, nach außen gebauchten Längswänden erbaut worden. Die beiden Grundrissbefunde gehören nicht zum Grundrisstyp Odoorn C', sind jedoch die direkten Vorläufer der Häuser vom Typ Warendorf⁴⁹⁵. Fraglich ist, wo das Prinzip entwickelt wurde, die neue Form des Sparrendaches mit schrägen Außenpfosten zu unterstützen, was die prägnanteste Gemeinsamkeit des westfälischen Haustyps Warendorf und des niederländischen Haustyps Odoorn C und Odoorn C' darstellt.

Möglicherweise entwickeln sich die schrägen Außenpfosten in beiden Gebieten etwa gleichzeitig, mit entsprechend lokal differenzierten Ausprägungen bezüglich der Gestaltung des restlichen Gebäudes, insbesondere des Eingangsbereiches. Die schiffsförmigen Traufseiten kommen, wie oben angemerkt, ab dem 7. Jahrhundert zuerst in Westfalen auf, denkbar ist daher auch die Möglichkeit, dass sich die stützenden Außenpfosten und das Sparrendach ebenfalls zuerst hier entwickeln und in den niederländischen Gebieten in leicht abgewandelter Form – das heißt ohne Eingangsvorbauten und in rechteckiger Form (Typ Odoorn C) – übernommen werden. Zu einem späteren Zeitpunkt mag dann möglicherweise auch die Schiffsförmigkeit übernommen worden sein. In der Veluwe kommen schiffsförmige Häuser vereinzelt erst ab dem Ende des 7. Jahrhunderts vor⁴⁹⁶.

Tatsächlich scheint Westfalen der Ausgangspunkt für die Gebäude mit schiffsförmig gebauchtem Grundriss des frühen Mittelalters zu sein⁴⁹⁷. H. A. HEIDINGA weist darauf hin, dass sich im frühen und hohen Mittelalter, besonders vom 8. Jahrhundert an, regelrecht eine »Mode« entwickelt, Häuser mit gebauchten Traufseiten nicht nur in Westfalen und den Niederlanden, sondern auch in

492 SKOV 2002, 31, Abb. 5.

493 SKOV 2002, 32, Abb. 11.

494 HUIJTS 1992, 157 ff.

495 Schiffsförmige Traufseiten weisen auch die Häuser 1–3 aus Vreden auf (Kat. 207–209, Taf. 55.1–3). Die Häuser datieren teilweise bereits in die Mitte des 7. Jahrhunderts.

496 HEIDINGA 1987, 49 f.

497 Abgesehen von den schiffsförmigen Grundrissen, die es bereits in früheren Zeiten vereinzelt gegeben hat. Siehe dazu Kap. 6.1, 69.; HEIDINGA 1987, 53 f.

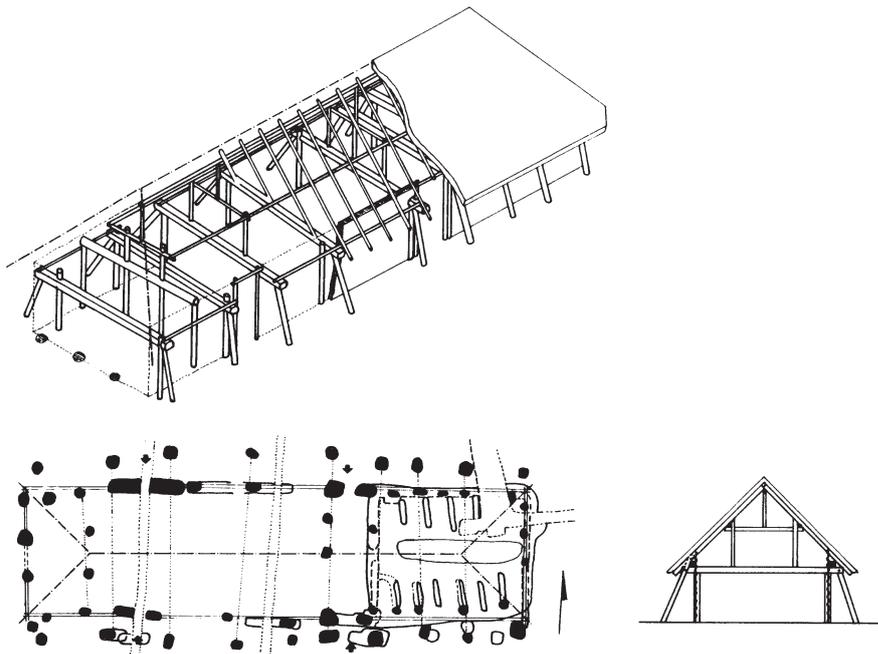


Abb. 41: Grundriss, Rekonstruktion und Querschnitt eines Hauses vom Typ Odoorn C (nach HUIJTS 1992, 15, Abb. 159).

Skandinavien und in Teilen Niedersachsens zu errichten⁴⁹⁸. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, nochmals darauf hinzuweisen, dass Hausbautraditionen sich über räumliche, politische und kulturelle Grenzen hinweg setzen⁴⁹⁹. Besondere Haustypen lassen sich daher nicht einer bestimmten Kultur oder ethnischen Gruppe zuordnen, sondern es existieren weiträumige Hauslandschaften, in denen bestimmte Hausbautraditionen vorherrschen.

Ab dem Beginn des 9. Jahrhunderts entwickelt sich, teils parallel zu den Typen Odoorn C und C', in den Niederlanden der einschiffige Grundrisstyp Gasselte A, der nach HUIJTS von 800 bis 1000 datiert⁵⁰⁰. Ab 900 setzt eine weiterführende Entwicklungsstufe ein: weg von der Ein- hin zur Dreischiffigkeit. Ein wichtiges Merkmal beider Haustypen, sowohl Gasselte A als auch Gasselte B, ist die deutlich vergrößerte Hausbreite gegenüber den Häusern vom Typ Odoorn C und Odoorn C'⁵⁰¹. Der Typ Gasselte A entspricht weitgehend dem westfälischen Typ der quer aufgeschlossenen Pfostenbauten ohne Außenpfosten; der Typ Oelde unterscheidet sich nur durch die für Westfalen prägnanten Laubeneingänge⁵⁰². Nach DONAT ist der laubenartige Eingang lediglich ein untergeordnetes Bauteil⁵⁰³.

498 HEIDINGA 1987, 53 f.

499 HEIDINGA 1987, 54.

500 HUIJTS 1992, 161 ff.

501 HUIJTS 1992, 163.

502 DONAT 1991, 157 f.

503 DONAT 1991, 158.

Für die überregionale Betrachtung der Häuser und ihrer Formen ist es aber gerade die von den niederländischen Bauten abweichende Form des Eingangs, die eine lokale, westfälische Identität ausmacht. Zeitlich kann der Typ Oelde vornehmlich dem 9. Jahrhundert zugerechnet werden und entsteht damit beinahe gleichzeitig mit dem Typ Gasselte A⁵⁰⁴. Ein erster Impuls weg von der Einschiffigkeit hin zur Dreischiffigkeit kommt in Westfalen in Telgte-Wöste (Haus 6, Kat. 195, Taf. 51.3 und Haus 19, Kat. 201, Taf. 53.1) auf: Vorläufer des Niederdeutschen Hallenhauses finden sich hier bereits im Verlauf des 9. Jahrhunderts und entstehen damit deutlich früher als die niederländischen Haustypen Gasselte B und B', die erst ab dem 10. Jahrhundert auftreten⁵⁰⁵. Die Entwicklung, Abseiten anzufügen, scheint durch die laubenartigen Eingänge tatsächlich beschleunigt worden zu sein; in den Niederlanden setzt diese Entwicklung erst ungefähr ein Jahrhundert später ein und wird möglicherweise durch Impulse aus dem Münsterland angestoßen⁵⁰⁶.

Die Haustypen Odoorn A und B (zu datieren etwa von 500 bis 700⁵⁰⁷) besitzen in Westfalen bis auf einen einzigen Grundriss⁵⁰⁸ keine adäquate Entsprechung. Der westfälische Hausbau befindet sich in der Zeit des 6./7. Jahrhunderts in einem Übergang, in dem lediglich das Wandgrübchen ein verbindendes Element darstellt. Die Grundrissformen in dieser Zeit sind vielfältig und bieten ein heterogenes Bild. Erst mit dem Ende des 7. beziehungsweise dem Beginn des 8. Jahrhunderts kristallisieren sich einheitliche Grundrisstypen in Westfalen heraus und konsolidieren sich. Sie haben große Ähnlichkeiten mit den niederländischen Haustypen. Einen dermaßen uneinheitlichen Übergangshorizont scheint es, wie die gleichförmigen frühen Haustypen Odoorn A und B deutlich zeigten, in den Niederlanden so nicht gegeben zu haben. Warum sich erst ab dem 7./8. Jahrhundert die Grundrisstypen beider Regionen annähern, lässt sich möglicherweise mit einem verstärkten Austausch von Wissen und Gütern erklären. Ab der Wende vom 7. zum 8. Jahrhundert etabliert sich dann eine gemeinsame Hausbautradition respektive Hauslandschaft für die Gebiete Westfalens und der östlichen und nördlichen Niederlande, in der es dennoch regionale Unterschiede gibt, wie besonders die Gestaltung der Eingänge belegt.

Während in Westfalen der Entwicklungsweg von zweischiffigen Häusern in der römischen Kaiserzeit (Typ Haps) über einschiffige Typen wie Warendorf und Oelde hin zum dreischiffigen Haus verläuft, ist die Entwicklung in den nördlichen Gebieten, besonders im Nordseeküstengebiet, eine gänzlich andere. Dort stagniert die Entwicklung der Haustypen und erst ab dem 8. Jahrhundert findet eine Ablösung des bis dahin vorherrschenden dreischiffigen Hallenhauses durch das einschiffige Haus statt⁵⁰⁹. Die Einschiffigkeit der Häuser im Nordseeküstenraum wird jedoch zügig zugunsten einer neu entstehenden Dreischiffigkeit wieder aufgegeben. ZIMMERMANN zeichnet diese Entwicklung anhand der Befunde der Siedlung Dalem im Ldkr. Cuxhaven anschaulich nach⁵¹⁰. Als ein wichtiges Merkmal zur Ausbildung von stabilen Querverbänden beziehungsweise bestimmten Dachkonstruktionen kann die Wandhöhe gelten, die bis zum beginnenden 7. Jahrhundert bei den

504 Zur Datierung der Häuser vom Typ Gasselte A siehe HUIJTS 1992, 161.

505 HUIJTS 1992, 173.

506 Bei allen Betrachtungen ist zu beachten, dass es häufig größere Überschneidungen gibt und verschiedene Haustypen nebeneinander existieren können.

507 HUIJTS 1992, 137.

508 Haus 2 (Kat. 218, Taf. 57.2) aus der Ostfläche von Warendorf-Neuwarendorf.

509 WATERBOLK 1991, 104; ZIMMERMANN 1991, 42, Abb. 4.; ZIMMERMANN 2002, 164.

510 ZIMMERMANN 2002, 164.

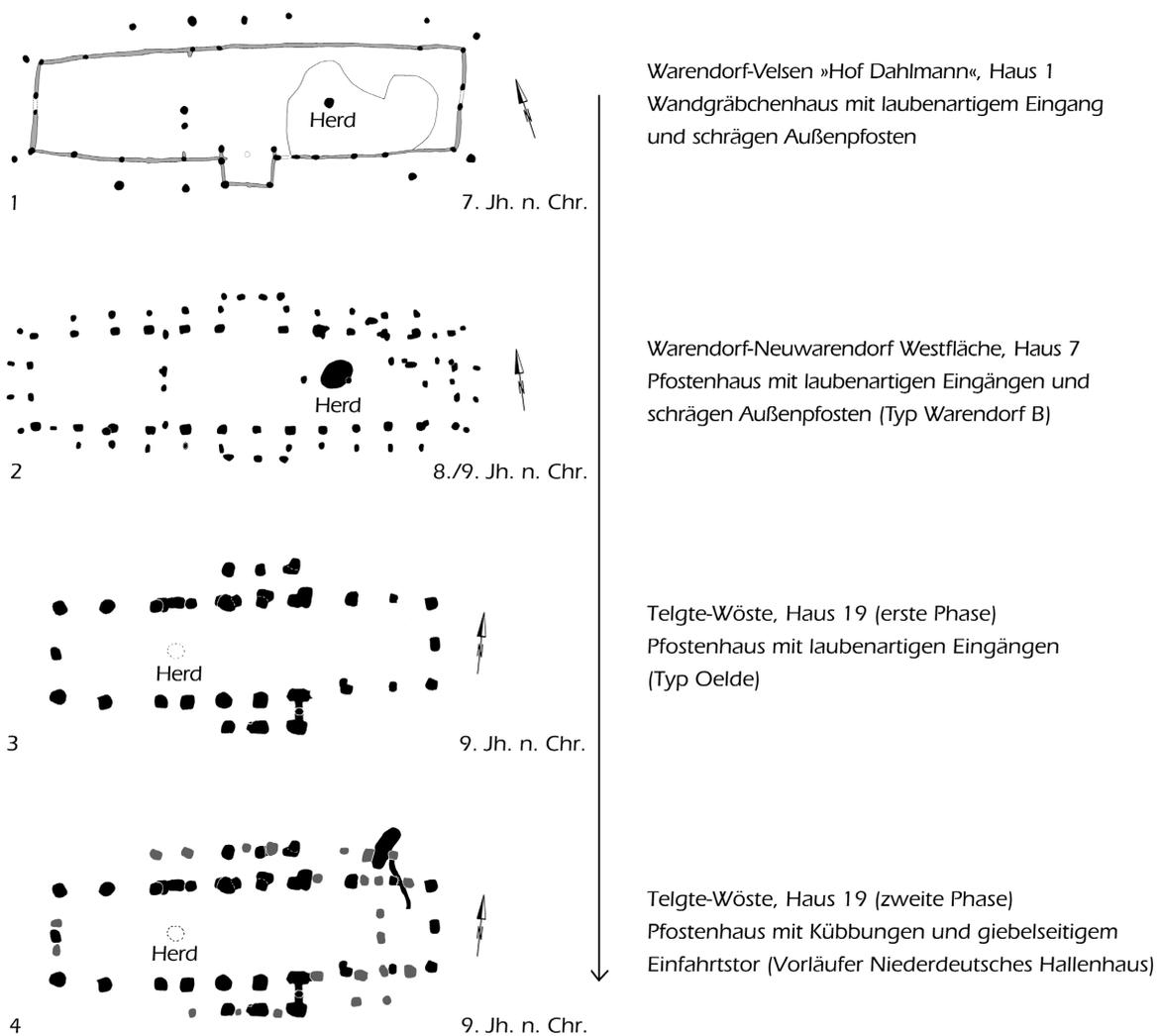


Abb. 42: Entwicklungslinie und Abfolge ausgewählter Haustypen in Westfalen.

Häusern noch so niedrig war, dass Querverbände im Inneren nicht möglich sind und daher stützende Außenpfosten herangezogen werden müssen. Im 9. Jahrhundert ermöglichen höhere Wände die nötigen Querverbände und die äußeren Stützpfeiler fallen weg. Der weitere Entwicklungsschritt zur Ausbildung der Kübbungen erfolgt dann im Verlauf des 9. Jahrhunderts⁵¹¹.

Die Entwicklung des ländlichen Hausbaus in Westfalen vom Wandgräbchenhaus über Häuser mit schrägen Außenpfosten (hier Typ Warendorf B) und dem Typ Oelde hin zum Vorläufer des Niederdeutschen Hallenhauses ist in Abb. 42 dargestellt.

511 ZIMMERMANN 2002, 164, Abb. 1.

7.7 Franken, Sachsen oder Westfalen? Ethnische Deutungsmöglichkeiten anhand bestimmter Hausformen

In der Forschung wird immer wieder versucht, Siedlungskomplexe einer bestimmten Ethnie zuzuordnen. So wurde beispielsweise der Platz von Warendorf-Neuwarendorf seit der Veröffentlichung der Grabungsergebnisse von WINKELMANN 1954⁵¹² als sächsische Siedlung angesprochen.

Spätestens seit den Sachsenkriegen Karls des Großen gehört der Raum Westfalen zum fränkischen Herrschaftsbereich. Fraglich ist jedoch nach wie vor, ob die Heerschaften Westfalen und Engern⁵¹³ tatsächlich von einer durchweg sächsischen Bevölkerung besiedelt waren, die während der sogenannten »sächsischen Landnahme« zwischen dem 4. und 6. Jahrhundert nach Westfalen kam. Wie H. W. BÖHME in seinem Aufsatz von 1999 anhand verschiedener archäologischer Funde und deren neuer Interpretation darstellt⁵¹⁴, kann bezweifelt werden, dass es wirklich zu einer Landnahme im größeren Stil kam. Daher ist davon auszugehen, dass eine mehr oder weniger große Restbevölkerung weiterhin in ihrem angestammten Gebiet siedelte. Von einer weitgehenden Siedlungsleere vom 5. bis zum 7. Jahrhundert kann nach dem Auffinden von Gräberfeldern wie Beelen, Kr. Warendorf, Herzebrock-Clarholz, Kr. Gütersloh, und Lünen-Wethmar, Kr. Unna, nicht mehr ausgegangen werden⁵¹⁵.

Das Zentrum der sächsischen Bevölkerung liegt im 5. Jahrhundert im Bereich zwischen Elbe und Weser. Zu dieser Zeit setzen Abwanderungen größerer Bevölkerungsteile aus diesem Raum, aus Schleswig-Holstein und Friesland in Richtung Britannien ein. Nach F. LAUX verlagert sich anschließend das Stammeszentrum in den Bereich der mittleren Weser⁵¹⁶. Die Grundrisse des 5. Jahrhunderts, wie die dreischiffigen Gebäude zum Beispiel aus der Siedlung Flögeln, Ldkr. Cuxhaven, gelten als sächsisch. Auch die Siedlung Warendorf-Neuwarendorf, Kr. Warendorf, als Beispiel einer ländlichen Siedlung vom 7. bis zur ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts wird den Sachsen zugesprochen⁵¹⁷. Eine eindeutige Zuweisung der westfälischen Befunde ist aufgrund verschiedener Aspekte jedoch nicht möglich. Eine kritische Betrachtung der vorhandenen Gräberfelder Westfalens zeigt ein divergierendes Bild: So finden sich Mischformen bestimmter Bestattungs- sowie Beigabensitten, die einerseits den Franken und andererseits den Sachsen zugewiesen werden können⁵¹⁸. Dafür steht auch die Aussage F. SIEGMUNDS: »Aus archäologischer Sicht zeichnet sich eine ganzheitliche, zum fränkischen hin scharf kontrastierende sächsische Identität in der Merowingerzeit nicht ab«⁵¹⁹.

Gegen eine ethnische Deutung sprechen insbesondere die westfälischen Hausgrundrisse, die völlig andere Typen aufweisen als die dreischiffigen und äußerst langlebigen Bauten im Nordseeküstenbereich. So sind die Warendorfer Häuser einschiffig und teilweise schiffsförmig gebaut,

512 WINKELMANN 1954; WINKELMANN 1958.

513 Zum Begriff der Heerschaften siehe SPRINGER 2004, 255 ff.

514 BÖHME 1999, 43 ff.; BÖHME 1999a, 237 ff.

515 Zu Beelen und Herzebrock-Clarholz siehe GRÜNEWALD 1999b, 246 ff.; zu Lünen-Wethmar siehe SCHUBERT 1999, 268 ff.

516 Vgl. LAUX 1996, 331.

517 LAUX 1996, 331; WINKELMANN 1954, 203 f.

518 GRÜNEWALD 1999a, 86 f., 90 ff. Zu den verschiedenen Bestattungsformen, besonders den Brandgräbern in Westfalen siehe GRÜNEWALD 2005.

519 SIEGMUND 1999, 173.

die Häuser aus Flügeln, einer Siedlung des 1. bis 6. Jahrhunderts aus dem Elbe-Weser-Dreieck, hingegen wurden dreischiffig errichtet und nur selten mit gewölbten Traufseiten versehen⁵²⁰. Auch im 7. und 8. Jahrhundert bleiben die Gebäude im Bereich der Küste, wie in der Siedlung Elisenhof belegt, zumindest teilweise dreischiffig⁵²¹. In Westfalen zeichnen sich andere Entwicklungsstrukturen in der Hausbautradition ab, die über das ein- zum dreischiffigen Gebäude mit einer vollkommen anderen Nutzungsaufteilung führen.

Wenn man von den Sachsen als Ethnie spricht, so bleibt offen, ob sich die Bewohner des Raumes Westfalen selbst als Sachsen sahen beziehungsweise ob sie sich einer ethnischen Zugehörigkeit bewusst waren. Die hierarchisch-sozialen Verhältnisse können teilweise aus den Volksrechten erschlossen werden; demzufolge gibt es Edle, Freie, Liten und Unfreie⁵²². Betrachtet man die Sachsenkriege und ihre Entstehung, wird deutlich, dass die Sachsen nicht von einer einzelnen Person wie etwa einem König geführt werden; vielmehr gibt es unzählige kleinere Personenverbände, die unabhängig voneinander agieren und sicherlich mannigfache Interessen vertreten. Außerdem bestehen keine größeren, zentralen Orte oder vergleichbare Plätze, deren Übernahme durch Karl den Großen eine Änderung der Lage herbeigeführt hätte. Eine solche Struktur ist den »Sachsen« unbekannt und daraus resultieren letztlich die Probleme, die Karl der Große immer wieder mit den Sachsen und ihrer Unterwerfung hat⁵²³. Die Sachsen als eine politische Einheit gibt es vor der Unterwerfung durch Karl den Großen nicht. Vermutlich ist es so gewesen, wie es M. SPRINGER formuliert: »Gleich anderen Gruppenbezeichnungen bezogen sich die Namen *Franci* und *Saxones* im Frühmittelalter oftmals nur auf eine bestimmte Oberschicht«⁵²⁴.

Für den westfälischen Raum zeichnet sich eine eigene Hauslandschaft ab, die sich deutlich von den Hausformen und -typen im Norden, Osten und Süden Deutschlands unterscheidet. Vergleicht man die Entwicklung und Formensprache des Hausbaus der östlichen und nördlichen Niederlande und Westfalens, findet man zahlreiche Gemeinsamkeiten. Nicht nur die Entwicklung vom ein- zum dreischiffigen Gebäude, sondern auch das frühe Aufkommen der schiffsförmigen Häuser kann in den oben genannten Gebieten fast gleichzeitig beobachtet werden⁵²⁵. Wobei anzumerken ist, dass es Häuser mit schiffsförmig gebauchten Traufseiten bereits vor dem frühen Mittelalter gibt, sie aber erst im Mittelalter bis in den skandinavischen Raum hinein zahlreich verbreitet waren⁵²⁶. HEIDINGA bemerkt, dass Hausbautraditionen sich nicht an eine »sozio-politische Einheit« anknüpfen lassen, daneben weist er darauf hin, dass über die Ausbreitung solcher Traditionen bisher noch zu wenige Erkenntnisse vorliegen⁵²⁷. R. PRIEN beschäftigt sich in seiner Arbeit zur Migration und Archäologie ebenfalls mit dem Thema und geht der Frage nach, ob Migrationsbewegungen sich auch am Hausbau erkennen lassen⁵²⁸. Dabei sind mehrere Faktoren aufzuführen, die ein Mitnehmen oder Abwandeln der bekannten Hausbautraditionen begründen. Neben der Verfügbarkeit der Baumaterialien und der möglichen Anpassung der Bauten an das vorherrschende Klima gehören auch ökonomi-

520 ZIMMERMANN 1992, 43 ff.

521 BANTELMANN 1975, 183.

522 SPRINGER 2004, 244 ff.

523 SPRINGER 2004, 260.

524 SPRINGER 1999, 225.

525 HEIDINGA 1987a, 69. Siehe auch Kap. 6.1, 69.

526 Siehe Kap. 6.2, 72 ff.

527 HEIDINGA 1987a, 69.

528 PRIEN 2005, 306 ff.

sche Gründe mit zu den ausschlaggebenden Faktoren, die zu einer Änderung der bis dahin vorherrschenden Hausbautradition führen können⁵²⁹. Ein bestimmter Haustypus entsteht also durch sich ändernde wirtschaftliche und soziale Ansprüche der Bewohner.

Eine Zuweisung bestimmter Hausformen zu einer ethnischen Gruppe ist zum einen aufgrund fehlender Funde schwierig und zum anderen ist eine Verbreitung der einzelnen Grundrissformen über Westfalen hinaus zu fassen und zieht sich bis weit in die benachbarten Regionen der Niederlande hinein. Schließlich erscheint es fraglich, ob die in Odoorn, Kootwijk oder auch in Dorestad ansässigen Bevölkerungsgruppen mit denen aus dem westfälischen Kernland gleichzusetzen sind. Für die Niederlande, besonders die östlichen und nördlichen Niederlande, stellt sich ebenfalls die Frage nach den ansässigen Ethnien. Die Friesen siedelten an den Küstengebieten und im Rheindelta, ihr Kerngebiet dürfte im 7. Jahrhundert in der heutigen Provinz Friesland bestanden haben⁵³⁰. In der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts verlagert sich das Machtzentrum der friesischen Könige nach Dorestad⁵³¹. Schließlich unterwerfen die Franken im Laufe des 8. Jahrhunderts die Friesen nach langen Kämpfen⁵³². Die Gebiete der heutigen Provinzen Drenthe, Overijssel und Gelderland, die mit Teilen Westfalens eine Hauslandschaft bilden, gehören jedoch nicht komplett zum friesischen Siedlungsgebiet. HEIDINGA bemerkt, dass sich die gesamten mittleren Niederlande keiner ethnischen Gruppe zuordnen lassen, insbesondere bevor das Gebiet in die friesisch-fränkischen Auseinandersetzungen geriet⁵³³. Östlich der IJssel waren die Chamaver im Hamaland ansässig, in diesem Gebiet bestand jedoch seit der römischen Zeit keine Siedlungskontinuität, sodass das ursprüngliche Zentrum in einem anderen Raum zu suchen ist und eher im Bereich zwischen IJsselmeer und Arnheim lag⁵³⁴. Der Name Hamaland verlagert sich dann aufgrund politischer Wirren in neue Rodungsgebiete entlang der IJssel⁵³⁵. So können unter Vorbehalt die Chamaver im Bereich der mittleren Niederlande gefasst werden, sie finden sich auch in den germanischen Volksrechten mit der Lex Chamavorum Francorum wieder⁵³⁶. Nach HEIDINGA ist es nicht ausgeschlossen, dass das westliche Münsterland und die östlichen Niederlande auch noch zum Hamaland gehören, da es zahlreiche archäologische Analogien gibt⁵³⁷. Möglicherweise hat sich die verbleibende ansässige Bevölkerung mit einigen Zuwanderern aus anderen Gebieten vermischt, und so verschmolzen Hausbautradition und Keramiktypen, wie es für die Siedlung in Zelhem, Prov. Gelderland, angenommen wird⁵³⁸. Für die Regionen Drenthe und Veluwe sind keine Siedlungslücken zu verzeichnen⁵³⁹, sodass davon auszugehen ist, dass die einheimische Bevölkerung dort blieb und – ähnlich

529 PRIEN 2005, 306 f.

530 LEBECQ 1996, 339.

531 LEBECQ 1996, 339.

532 TAAYKE/KNOL 1998, 37; LEBECQ 1996, 339 f.

533 HEIDINGA 1987a, 66.

534 HEIDINGA 1987a, 69.

535 HEIDINGA 1987a, 69.

536 GRÜNEWALD 2005c, 69. Zur Entstehungszeit der Lex Chamavorum Francorum siehe DÖLLING 1969, 81. Die Chamaver gehörten zum fränkischen Reichsbund, wie die Peutinger Karte belegt, siehe dazu VON PETRIKOVITS 1981, 369.

537 HEIDINGA 1987a, 69.

538 VAN DER VELDE/DE ROODE/WIEPKING 2003, 204 f.; zur Ethnienfrage in Zelhem siehe VAN DER VELDE/KENEMANS 2002, 64 ff.

539 WATERBOLK 1979, 16.

wie für Zelhem vermutet wird – durch Zuwanderung ergänzt wurde. Dass es sich bei der einheimischen Bevölkerung der mittleren Niederlande um Chamaver handelt, scheint nach den oben genannten Überlegungen HEIDINGAS denkbar.

Die einheitliche Hauslandschaft in Westfalen und Teilen der Niederlande gründet möglicherweise zum Teil auch darin, dass ähnliche Böden vorherrschten. In weiten Teilen des Münsterlandes überwiegen Podsol, Braunerde-Podsol und Gley-Podsol, die vornehmlich aus Sanden bestehen⁵⁴⁰. Auch in den östlichen und nördlichen Provinzen der Niederlande herrschen sandige Böden, hervorgegangen aus pleistozänen Ablagerungen, vor⁵⁴¹. Mit ähnlichen Bodenverhältnissen geht vermutlich eine entsprechende Wirtschaftsweise einher, was ein Grund für eine einheitliche Hausbautradition sein kann. Vielleicht haben die klimatischen Verhältnisse in Westfalen und in Teilen der Niederlande dazu beigetragen, dass sich eine einheitliche Hauslandschaft gebildet hat⁵⁴².

540 ADLER U. A. 2003, 100 ff., Karte 1. Vereinfacht bei MÜLLER-WILLE 1952, 55 f., 66 ff.

541 FOKKENS 1998, 43 f., Abb. 17. Siehe auch VAN ES/SARFATIJ/WOLTERING 1988, 20, Abb. oben und GEOGRAPHICAL HANDBOOK 1944, 75, Abb. 28.

542 Zum Klima des Norddeutschen Tieflandes siehe HENDL 1994, 45 ff.